

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Bildende Kunst.

Ueber die Kunstausstellung in München.

(Beschluß.)

Das Feld der Landschaftsmalerei zeigte sich reichlicher bebaut und die Werke von Koch, Reinhard, Olivier, Achenbach, Ezdorf, Farnlei, Fohr, Schelshout, Neureuther u. A., sind höchst erfreuliche Erscheinungen und zeugen von ächt künstlerischem Bestreben. Die Werke mehrerer gefeierten Künstler z. B. von Ruben, Monten, Heintlein, Rottmann, Müller, Pegel, Morgenstern, Baier, Gail u. A., vermißt man ungerne, um alle Kunstzweige vollkommen repräsentirt zu sehen. Es bleibe übrigens nicht unbeachtet daß Heidek und Bürkel ausgezeichnete Leistungen im Gebiete der Genremalerei zur Schau gestellt haben. — Die Bildnißmalerei findet in Stieler, Bernhard und Dürk würdige Repräsentanten. — Porzellan- und Glasmalerei zeigte in mehreren Werken bedeutende Fortschritte und schwerlich dürfte die neuere Zeit, in technischer Beziehung, welchen Theil Winmüller mit großer Kenntniß leitet, Gelungeneres leisten. Dagegen aber will es mich bedünken, als ob man in der letztgenannten das malerische Prinzip zu sehr beachtete. Die Alten hatten hierin ein feineres Gefühl und erkannten recht wohl, daß diese Kunst eine zu eng verbundene mit dem sogenannten gothischen (deutschen) Baustyle sey, weshalb sie ihren bildlichen Darstellungen auch mehr einen architektonischen und ornamentalen Charakter gaben, um sie mit demselben organisch zu vereinigen. — Der plastische Titel der Ausstellung ist ebenfalls klein; jedoch sind neben den trefflichen Schöpfungen Schwanthalers und Rauchs, mehrere sehr der Beachtung werthe Leistungen als: von Leab, Widemann, Schopf u. A. ausgestellt. — Da das Kunstblatt, das eigentliche Forum, wohl eine nähere Beschreibung dieser Gegenstände geben wird, so habe ich in Kürze das berührt, was sich mir als das Bemerkenswertheste dargestellt hat.

Von den großen Bauten die König Ludwig wie durch Zauberkräft erstehen macht, haben viele ihre Vollendung erreicht, und mehrere schreiten derselben rasch entgegen. In Klenze, Gärtner, Ziebland und Dilmüller, besigt Baiern einen Kreis der ausgezeichnetsten Architekten, wie überhaupt sich wohl schwerlich ein so großer Verein der begabtesten Künstler und ein öffentliches Kunstwirken wie in München, in — Europa wieder finden dürfte, das uns die Zeit der Medicis in Florenz und die des Julius II. und Leo X. in Rom, so lebendig zurückriefe.

Dr. W.....r.

Berlin, den 5ten Decbr. 1838.

Raupachs „Maria, Königin von Schottland.“

Heute haben wir endlich die schon lange besprochene Auführung von Raupachs neuestem Trauerspiel mit obigem Titel erlebt. Die Erwartung war nicht wenig gespannt, da ein Jeder sich aufgerufen glaubte zum Urtheil und zur Entscheidung zwischen dem Theaterliebting der neuesten Zeit und zwischen dem alten, klassischen Theaterkönige Schiller. Raupach mußte doch einige Schuld getragen haben, das Gerücht zu verbreiten, als wolle er, nachdem Schiller den Triumph poetischer Ausschmückung davon getragen, nun seinerseits den historischen Treue und tragischer Wahrheit

in Anspruch nehmen. Nachdem ich das Stück gesehen, bin ich jedoch der festen Ueberzeugung, daß Raupach in der Beurtheilung seines Stücks eben so wenig eine Vergleichung und Zusammenstellung mit dem Schillerschen wünschen oder erwarten möchte, als er in der Anfertigung und Haltung des Ganzen irgend einen Wettstreit mit Schiller versucht hat. Er vermeidet sogar alle Vergleichungspunkte, indem der wirkliche Gang des Stücks durchaus in Nichts mit dem des Schillerschen übereintrifft und die Vergleichung wird daher höchstens über diese völlige Abweichung ein Urtheil zu bilden haben. —

Schiller hat bekanntlich das Stück um den letzten tragischen Moment im Leben der unglücklichen Königin concentrirt, ihr ganzes vergangenes Seyn und Thun wölbt sich um sie, wie die finstern Gewölbe eines grausen, letztenerkers, in welchem wir sie zuletzt auch erliegen sehn. Raupach hat diese frühern Begebenheiten nicht zu den großartigen, heilig schauerlichen Umgebungen, zu dem erhabenen Opfertempel dieses Schlachtopfers gemacht, er läßt sie uns selber sehen als Garderobenstücke der Frau Königin. Während wir in Schiller's einzigem tragischen Gemälde das Bild der poetischen Heiligen wie ein erhabenes Altarblatt, ein anbetungswürdiges bewundern in seinem Kuppelbau, führt uns Raupach selbige Marie als Actrice ihrer eigenen Thaten in einzelnen Bildern der historischen Schule vor, wo die einzelnen Begebenheiten wie umgewechselte Garderobestücke sie umhängen. — Ich glaube, dieß ist der Unterschied beider Stücke und mit ihm dürfte auch ihr unvergleichbar verschiedener Werth bezeichnet seyn. So weit wollen wir aber auch nur die Vergleichung führen und nunmehr das neue Stück an und für sich betrachten.

Aus dem Vorigen zeigt sich, daß das Stück eigentlich Stücke oder Stücken waren, einzelne historische Tableaux in einen weiten losen Rahmen vereinigt. Nach Raupachs Art ergänzte ein Vorspiel die gegen die Regeln der Kunstgewohnheit anstoßenden sechs Akte. Dasselbe spielt auf dem Landgute der Maria, und zeigt sie in sorglosen Spielereien des Landlebens befangen und giebt nach Raupachs meisterlicher Art dem Regisseur und Decorateur glänzende Gelegenheit, die Augen der Zuschauer durch Schmuck und Fülle zu blenden und so mittelbar die Aufführung selbst zu unterstützen. Das ganze Vorspiel konnte man eigentlich für eine Decoration ansehen, nur schade, daß die „lebenden Bilder“ nicht auch gemalt waren, es würde dann besser gelungen seyn, der Darstellerin der Maria die ländlichen Reize der leichtsinnigen jungen Witwe anzumalen. — In der That, es war eigentlich ein betrübender Anblick, diesen Kampf der Kunst mit der Natur zum Nachtheil der ersten führen zu sehen, und nur die Siege, welche die Künstlerin nachher doch noch ersocht, gedeckt von den weiten Gewändern der Majestät, ließen die erste Niederlage vergessen. In der That war das ganze fernere Auftreten von Mad. Grelinger als Maria ein Triumph der Kunst, ja, daß sie vielleicht doch nicht in voller Jugendpracht erschien, unterstützte sogar des Stückes Wahrheit, da die Liebhaber sich unbeständig weisen. — Raupach versteht es überhaupt, seinen Schauspielern, die er so genau kennt, in den Rollen, die er gleichsam für sie schreibt, stete Gelegenheit zu geben, grade ihre jedesmalige Stärke zu zeigen. So sehen wir uns mit Maria in die merkwürdigsten Lagen, in den stärksten Gefühlswechsel geführt, in alle Winkel des menschlichen Gemüths herumgeworfen, weil Mad. Grelinger in jedem derselben eine Goldperle, einen Schatz zu heben fand.

(Beschluß folgt.)